

Hallimasch - geschätzt und gefürchtet!

Jeder Pilzfreund kennt den Hallimasch (*Armillaria mellea*). Er erscheint im Herbst zwischen September und Oktober und ist in einzelnen Jahren ein Massenpilz. In rohem Zustand giftig und von unangenehmem, zusammenziehendem Geschmack, wird er entsprechend zubereitet jedoch von vielen Pilzfreunden geschätzt.

Keineswegs so gern gesehen ist er dagegen im Forst und in Gärten, denn er gehört zu den wichtigsten und weltweit verbreiteten holzerstörenden Pilzen. Im Berliner Raum ist er überall anzutreffen. Er lebt nicht nur auf Stubben und abgestorbenen Holz- und Wurzelresten, sondern befällt auch nahezu sämtliche Obst-, Laub- und Nadelgehölze. In unseren Gärten sind die Schäden häufig bei Nadelgehölzen festzustellen.

Plötzlich im Wachstum nachlassende Gehölze, die im Laufe der Zeit teilweise oder gänzlich absterben, lassen den Verdacht auf Hallimasch zu. Im Sommer sterben einzelne Astpartien vorzeitig ab oder zeigen kaum Neutrieb. Bei Nadelgehölzen ist ein Harzen im unteren Stammbereich oder am Wurzelhals und eventuell die Braun- bis Braunrotfärbung aller Nadeln im Spitzenbereich der Triebe typisch. Der Neutrieb im folgenden Jahr ist mangelhaft oder bleibt völlig aus. Graugrüne, heuartige Nadeln, die abfallen, deuten ebenfalls auf Hallimaschbefall hin.

Erscheinen im Herbst die büschelförmigen Fruchtkörper des Pilzes, ist die Diagnose sicher. Sie können sowohl im Stammbereich als auch in einiger Entfernung zum Baum, beispielsweise im Rasen, auftreten. Allerdings sind nicht in jedem Jahr Fruchtkörper anzutreffen.



Hallimaschbefall: Harzfluss an Douglasie



Fruchtkörper des Hallimasch

Vom Hallimasch werden heute mehrere Arten unterschieden, deren Bestimmung nur dem Spezialisten möglich ist, was aber für den Gartenbereich keine Bedeutung hat. Die Fruchtkörper des Pilzes bestehen aus einem bis 20 cm hohen, beringten Stiel und einem meist gewölbten Hut, der alle Honigfarben von gelb über bräunlich bis oliv aufweisen kann. Dieser Hut ist ca. 5 bis 15 cm breit und hat oberseits dunklere, filzige Schuppen, die auf älteren Exemplaren nicht mehr vorhanden sein können. Die Sporen sind weiß und als weißlicher Belag (Sporenstaub) auf den unteren Hüten im Büschel leicht zu erkennen.

Der Hallimasch ist möglicherweise zu verwechseln mit dem Sparrigen Schüppling. Dieser befällt neben Fichten bevorzugt Laubbäume wie z. B. Ahorn, Birke, Pappel, Weide und ist bei weitem nicht so häufig wie der Hallimasch. Im Gartenbereich tritt er gerne an älteren Apfelbäumen auf. Bäume können den Befall meist jahrelang

überstehen. Die Fruchtkörper erscheinen ebenfalls büschelig im Herbst, sind mehr rostgelb gefärbt und sowohl am Hut als auch am Stiel mit bräunlichen, sparrig abstehenden Schuppen besetzt. Der Sporenstaub ist im Gegensatz zum Hallimasch rostbraun gefärbt.

Der Hallimasch lebt in erster Linie saprophytisch, das heißt von abgestorbenen Holzteilen wie Stubben oder Wurzelresten gerodeter Gehölze im Boden. Sein Pilzgeflecht (Myzel) findet sich auch zwischen den Wurzeln gesunder Bäume, ohne zunächst Schaden anzurichten. Parasitisch und aggressiv wird der Pilz dann, wenn die Gehölze durch Einwirkung von Stressfaktoren, wie z. B. Schädlings- und Krankheitsbefall, einen ungeeigneten Standort, Frost, Wasser- oder Nährstoffmangel, Nässe, Überalterung usw. geschwächt sind.



Rhizomorphen des Hallimasch

Insbesondere für die einzelnen Gehölzarten ungeeignete Standorte und zu enger Stand können zu einer Erhöhung der Anfälligkeit führen. Häufig werden die Schäden nach Hitzeperioden offensichtlich.

Eine Hallimaschinfection erfolgt neben der Ausbreitung über Sporen und Wurzelkontakt zwischen befallenen und nichtbefallenen Bäumen vor allem über sogenannte Rhizomorphen. Das sind wurzelähnliche Stränge, die sich im Boden in einer Tiefe von selten mehr als 30 cm ausbreiten. Dabei werden Distanzen von bis zu 50 m überwunden. Gelingt es diesen, in die Wurzeln gesunder Bäume einzudringen, so breitet sich der Pilz über den

Wurzelhals stammaufwärts in der Rinde und im Kambium aus und schädigt diese. Hat er die Rinde rings um den Stamm erfasst, stirbt der Baum beziehungsweise das Gehölz ab. Bis zu diesem Zeitpunkt können manchmal mehrere Jahre vergehen. Zwischen Rinde und Holz ist am Stammgrund ein weißes, dichtes Pilzgeflecht zu finden, das einen kräftigen Pilzgeruch ausströmt. In Wäldern und auf Grundstücken dringt der Pilz auch über Wurzel- und Stammverletzungen durch befahren und Bodenbearbeitung unter der Baumkrone ein.

Daneben vermag sich der Pilz auch ohne eine sichtbare Kambiumbesiedlung im Stamminneren als Weißfäule auszubreiten. Diese Fäule bleibt auf die Wurzeln und die Stammbasis beschränkt, meist nicht höher als 50 cm über dem Boden. Diese Form des Befalls macht Bäume sehr anfällig gegenüber Windwurf.

Eine direkte Bekämpfung des Hallimaschs ist nicht möglich, da er überall an geeigneten Standorten im Boden vorkommt und sowohl außerhalb als auch im Baum durch keinerlei Maßnahmen ausreichend erfasst werden kann. Befallene Gehölze sind je nach Schadenssymptomausprägung als Quelle für Neuinfektionen rechtzeitig und gründlich mit allen Grobwurzeln zu roden und zu vernichten.

Gesunde, zügig wachsende Bäume und Sträucher sind widerstandsfähig und werden in der Regel nicht befallen. Bei sachgemäßer Pflege und Ernährung besitzen die Gehölze ausreichend Widerstandskraft, um sich gegen einen Befall durch den Hallimasch zu wehren.



Hallimasch an Douglasie

Bei Neupflanzungen ist unbedingt darauf zu achten, dass für den Standort geeignete Gehölzarten ausgewählt werden. Es sollte eine ausreichend große Pflanzgrube ausgehoben und mit unbelastetem Boden aufgefüllt werden. Gehölze, deren Standortansprüche ungenügend erfüllt werden, sind auch bei optimaler Pflege immer der Gefahr ausgesetzt, durch weitere Stressfaktoren geschwächt zu werden und können dann einer Infektion nicht widerstehen.

Sofern also Gehölze standortgerecht gepflanzt und optimal gepflegt werden, ist auch in einem mit dem Hallimasch besiedelten Garten nicht damit zu rechnen, dass alle Gehölze in der näheren Umgebung befallen werden müssen. Wäre es so, dürfte in solchen Befallsgebieten kaum noch ein Baum stehen. Bei eventuell notwendigen Nachpflanzungen ist unbedingt nur junge, wüchsige Pflanzware auszuwählen, die schnell in ein zügiges Wachstum übergeht. Werden größere und ältere Pflanzen gewählt, besteht immer die Gefahr, dass sie infolge des Pflanzschocks jahrelang für eine Infektion anfällig sind.

Bildnachweis: © Pflanzenschutzamt Berlin